

Ein lesenswertes Buch

Autor(en): **R.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1915)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein lesenswertes Buch.

Es gibt zwei Arten guter Bücher, solche, die zum Widerspruch herausfordern, weil sie neue, ungewohnte Ideen offenbaren, und andere, die beinahe widerstandslos mit sich fortziehen, weil sie dem Gestalt geben, was schon lange mehr oder minder bewusst in uns allen schlummerte. Zur letztern Kategorie gehört Olive Schreiner's Buch „Die Frau und die Arbeit“,* das, eigentlich ein Fragment eines viel umfangreicheren, im Boerenkrieg den Flammen zum Opfer gefallenen Werkes, voriges Jahr in deutscher Übersetzung bei Diederichs erschienen ist und als eines der Bücher bezeichnet werden darf, auf die unsere Zeit gewartet hat. Seit Jahren verehrten alle, welche sich mit Frauenfragen befassten, Olive Schreiner, die in Südafrika aufgewachsene Tochter eines deutschen Pastors und einer Engländerin, als eine ihrer weitsichtigsten und hochherzigsten Führerinnen; nunmehr, wo der Krieg so vielen Alltagsstaub aus den Seelen gefegt, so viele Augen für tiefere Wahrheiten geöffnet hat, dürfte der Augenblick gekommen sein, da diese bedeutende Frau auch denjenigen etwas zu sagen hat, die bisher der Frauenbewegung ablehnend gegenüberstanden. Alle die Frauen, die angesichts der fürchterlichen, durch die Alleinherrschaft des männlichen Geistes heraufbeschworenen Geschehnisse der letzten Monate, unbewusst zu „Frauenrechtlerinnen“ geworden sind, weil sie den starken inneren Drang spüren, dem über die Welt rasenden Verderben in die Zügel zu fallen, sollten Olive Schreiner's Buch lesen, um darin das mit überraschender Klarheit ausgesprochen zu finden, was in ihrem eigenen Innern gärt und zum Licht empor drängt. „Die Männer haben Bumerangs, Bogen, Schwerter und Kanonen erzeugt, um sich gegenseitig zu töten“, heisst es an einer Stelle des prächtigen Kapitels über den Krieg, „wir Frauen aber haben die Männer erzeugt, die töten und getötet werden“ und weiter: „Es gibt kein Schlachtfeld der Erde, das die Frauen des betreffenden Volkes, die es mit Kämpfern zu versorgen hatten, nicht mehr an Blut und Qualen gekostet hätte als die Männer, die da liegen Wir sind es, die die Hauptkosten aller Menschenleben zahlen. . . . Keine Frau, die wahrhaft Frau ist, wird je von einem Menschenleib sagen: Er ist wertlos. Deshalb wird der Tag, an dem die Frau neben dem Mann ihren Platz in der Lenkung und Regelung der auswärtigen Angelegenheiten ihres Volkes finden wird, auch der Tag sein, der das Ende der Kriege, als eines Mittels Streitfragen zu schlichten, verkündet“. Wer möchte diesen Worten nicht beistimmen, so sehr sie augenblicklich eine Utopie scheinen, die erst im Laufe von Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten zur Wirklichkeit werden kann. Wir müssen immer Ziele haben, auf die wir, mögen sie gleich unerreichbar scheinen, unser Streben richten können, und in jetziger Zeit, wo so viele Ideale Schiffbruch leiden, ist es doppelt nötig, sich an grossen Gedanken zu halten, die über Augenblicksanschauungen und Gegenwartsbedürfnisse hinausführen. Es ist, als stiege man mit Olive Schreiner auf einen hohen Berg, von dem aus der ins Unendliche schweifende Blick verwirrende Einzelheiten nicht mehr gewahrt, dafür aber die grossen Umrisse dessen, was im Lauf der Jahrhunderte geworden ist und in Zukunft werden will. Wir durchwandern an ihrer Hand die Geschichte und lernen begreifen, dass die Stellung der Frau stets aufs Innigste verknüpft war mit dem Auf- und Niedergang der Völker und Rassen und deshalb auch für die Weiterentwicklung der Menschheit von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wenn wir die Menschheit als ein aus einer männlichen und einer weiblichen Hälfte bestehendes Ganzes betrachten, wird uns ohne Weiteres klar, dass diese zwei Hälften sich nicht eine ohne die andere fortentwickeln

*) Preis brochiert Mark 3.—, geb. Mark 4.20. Verlag Diederichs, Jena 1914.

können, und doch ist die Mehrzahl der Menschen, die sich stolz rühmen, eine neue Kulturstufe erklimmen zu haben, dem Gedanken geradezu abgeneigt, dass auch die Frauen ihr Teil an der neuen Entwicklung beanspruchen könnten. Während der Mann des 20. Jahrhunderts sich durchaus bewusst ist, ein neues, aus dem Geist seiner Zeit herausgeborenes Produkt zu sein, fordert er von der Frau das Beharren auf einer Stufe, der sie erwachsen ist und erwachsen muss, wenn die Entwicklung der Rasse, deren Trägerin sie in erster Linie ist, nicht ernstlich gefährdet werden soll. Gerade weil Olive Schreiner die Mutterschaft, resp. die Fortführung der Rasse als den höchsten Beruf der Frau betrachtet, fordert sie eine neue Stellung der letzteren bei den zivilisierten Völkern. Sie fürchtet den langsam überhand nehmenden Parasitismus des weiblichen Geschlechts, die allgemeine Erschlaffung seiner körperlichen und geistigen Kräfte infolge ihrer Nichtbetätigung, welch letztere ihrerseits eine Folge der neuzeitlichen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ist. „Wenn wir die Dinge“, sagt Olive Schreiner, „rund um uns her mit der grössten Unparteilichkeit betrachten, so finden wir, dass das ganze Gebiet ehemaliger und traditioneller Frauenarbeit um volle drei Viertel seines Umfanges für immer zusammengeschrumpft ist, und dass das restliche Viertel dahin neigt, sich noch mehr einzuengen.“ Aus der glänzenden Beweisführung für diese Behauptung seien nur die zwei grundlegenden Tatsachen hervorgehoben, dass der Frau auf dem Gebiet der Nahrungs- und Kleidungsbeschaffung ausserordentlich viele Betätigungsmöglichkeiten verloren gegangen sind, und dass sie vor allem ihren ureigenen Beruf als Gebälerin lange nicht mehr in dem Umfang auszuüben hat, wie er in primitiven Zeiten notwendig war, wo stete Kämpfe, Seuchen und eine enorme Säuglingssterblichkeit die Menschheit in weit höherem Masse als heutzutage dezimierten. An dieser allgemeinen Sachlage ändert auch die Tatsache nichts, dass ganze Klassen von Frauen mit Arbeit geradezu überlastet sind; sie ist vielmehr recht eigentlich eine Parallelerscheinung des Parasitismus, der wie ein Geschwür jeweilen dann auftritt, wenn der Organismus der menschlichen Gesellschaft im innersten krank ist. Die Forderung der Frauen nach mehr und nach höherer Arbeit entspringt einem gesunden Instinkt der Selbsterhaltung, der sie wieder an die Stelle beruft, an die sie als Trägerinnen der Rasse gehören, und bedeutet nichts weniger als Vergessenheit ihrer geschlechtlichen Bestimmung. Um ihr Pfund nicht zu vergraben, wollen sie arbeiten, eingedenk des Naturgesetzes, dass jedes Organ verkümmert, welches nicht genügend gebraucht wird, und wenn dieser mehr oder weniger bewusste Trieb nebenbei auch Erscheinungen zeitigt, die ohne Weiteres als Verirrungen zu erklären sind, so gibt Olive Schreiner doch der Frauenbewegung ihre wahre und schöne Deutung, indem sie sie, wie jede höhere Entwicklung, als eine „schmerzvolle Veränderung“ bezeichnet, bei der gefestigte Gewohnheiten und Anschauungsweisen gewaltsam verletzt werden, wie ein sehr rasch wachsender Baum seine Rinde sprengt und seine inneren Säfte ausscheidet.

Es ist ein grosser Vorzug des Buches, dass seine Verfasserin mit dichterischer Kraft ihre Gedanken zu veranschaulichen und durch treffende Vergleiche seine Lektüre leicht zu machen weiss. Dabei verliert sie sich nie in Details, die ihrer grosszügigen Auffassung verwirrend in den Weg treten könnten, sondern erfasst intuitiv immer das ganze, grosse Weltgeschehen, an eine Seherin alter Zeiten gemahnend, deren auf das Wesentliche gerichteter, von Tradition und Zivilisation ungetrübter Blick ihr vielleicht durch ihr Leben in der Einsamkeit des südafrikanischen „Veldt“ zu eigen geworden ist. Die gegen die Frauenbewegung so oft erhobenen Einwände weiss Olive Schreiner freilich mit scharfer Waffe zu parieren, aber die Wege und Weglein, die in das von ihr geschaute „gelobte

Land“ führen, zeigt sie uns nicht, wohl weil sie weiss, dass in unserer Zeit des Spezialistentums genug Pioniere da sind, die, jeder auf seine Art, dem gleichen Ziele zustreben. Eine jede Frau, in der sich, um mit Ellen Key zu reden, der neue Lebenswille regt, hat ja die heilige Pflicht, dieses keimende Leben zur Blüte zu bringen, aus der Erkenntnis heraus, dass Gedanken erst durch die äussere Tat Kraft gewinnen. Indem wir unserem Denken und Fühlen auch in den unscheinbarsten Dingen des Lebens Ausdruck zu geben versuchen, reihen wir uns ein in die Reihen derjenigen, die als kleine und kleinste Teile des Ganzen langsam das verwirklichen, was überlegene Geister für uns erschauten, und unser Leben gewinnt im Bewusstsein, ein Glied in der zur Entwicklung treibenden Kette der Menschheit zu sein, ebenso an Wert, wie dasjenige des gewöhnlichen Soldaten, der für sein Volk in den Kampf zieht. Olive Schreiner macht uns uns selbst wert, indem sie uns die Verantwortung zeigt, die auf uns allen liegt; an uns ist es, dieser Verantwortung gerecht zu werden und für das neue Gebäude, in dem Mann und Weib in einer höheren Einheit sich finden werden, die Bausteine zusammenzutragen. Wenn uns die Sehnsucht nach „oben“ ergreift, die Olive Schreiner's ganzes Buch wie eine beinahe religiöse Stimmung durchweht, dann hat es seinen Zweck erfüllt und wir dürfen mit ihr das für sie so bezeichnende Schlusswort ihrer Einleitung sprechen: „Was ich zu sein gestrebt, nicht was ich war, das ist mein Trost“.

R.

Union für Frauenbestrebungen.

Die erste Sitzung im neuen Jahre litt stark unter der fast in allen Familien herrschenden Influenza, was eine ganze Reihe von Entschuldigungen zur Folge hatte. Dafür waren ein paar Gäste erschienen, welche hoffentlich gerne wieder kommen; auch ein Eintritt war zu melden. Der Verein bedauert den Austritt seines treuen Mitgliedes, Frau Prof. Mühlberg in Aarau, besonders da ein unheilbares Augenleiden der traurige Grund dazu ist. Sie war ein Vorposten der Stimmrechtssache in ihrem Wohnorte, freilich ohne sichtbaren Erfolg. In Aarau besteht immer noch keine Sektion unseres schweizerischen Verbandes. Vielleicht geht der Samen doch noch auf!

Der Auftrag der letzten Versammlung, einen Kurs für praktische Rechtskunde einzurichten, wurde vom Vorstand rasch und zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst. Von zehn um ihre Mitwirkung angefragten Vereinen haben nur zwei nicht geantwortet. Als Vortragende konnte Fr. Dr. jur. Vogel gewonnen werden, welche mit grossem Verständnis an die Aufgabe herantrat, wie aus dem detaillierten Programm, das als „Aufruf“ auf der letzten Seite unseres Blattes hoffentlich seine werbende Kraft beweisen wird, zu ersehen ist. Eine Anfrage des Frauenstimmrechtsvereins, einen von ihm geplanten Kurs in „Staatskunde“ zu unterstützen, wurde dahin beantwortet, dass dies nur geschehen könne, wenn derselbe zeitlich nicht mit unserem Kurse zusammenfalle. Abgesehen davon, dass wir schon die Lokalfrage, die Karten etc. etc. geregelt hatten, ist, den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend, die notwendige praktische Belehrung unbedingt zuerst auszuführen. Derselben Meinung waren auch alle andern Vereine. Daran anschliessend, wenn möglich im gleichen Lokal, hätte dann wiederum der Staatskundekurs vermehrte Aussichten, auch besucht zu werden.

Die Präsidentin machte die Mitteilung, dass, einer Zeitungsnotiz nach, die kantonsrätliche Vorberatungskommission für die Wahlgesetzrevision die erste Lesung des Entwurfes beendet und beschlossen habe: „Nichteintreten auf die Forderungen verschiedener Frauenvereine auf Einführung des aktiven und passiven Wahlrechtes der Frauen im Kirchen-, Schul- und

Armenwesen“. Wie erinnerlich, wurde die erwähnte Eingabe von über 20 Frauenvereinen von Stadt und Land im Januar 1914 eingereicht. Inzwischen hat sich die Kirchensynode zu Gunsten der Gleichberechtigung der Frauen in kirchlichen Angelegenheiten ausgesprochen und einen diesbezüglichen Antrag an den Kantonsrat geleitet. Wir werden nun gezwungen sein, auch für die andern Gebiete (Schul- und Armenpflege) anlässlich der Beratung vor dem Plenum abermals eine Eingabe zu machen, wenn die Angelegenheit überhaupt zur Sprache kommen soll. Oder sollen die wohlbegründeten Wünsche, welche aus den verschiedensten, dem Leben und der praktischen Arbeit gewiss nahe stehenden Kreisen hervorgegangen sind, einfach totgeschwiegen werden dürfen? Wir wollen hoffen, dass sich die „Bürgerinnen“ Gehör verschaffen können!

Das von einigen Seiten mit Spannung erwartete Diskussions-thema: Sollen Familienmütter im Vereinsleben tätig sein? musste wegen Erkrankung der Referentin verschoben werden. Dafür wurde der zum Disputieren gut aufgelegten Runde eine andere Nuss zum Knacken aufgegeben: Soll sich die Union mit einem „Gemüsebaukurs“ befassen? Ganz köstlich war das Erstaunen zu sehen bei der gestellten Frage und der „Wenn“ und „Aber“ waren gar viele! Nachdem selbst statutarische Bedenken beseitigt waren, wurden hauptsächlich Zweckmässigkeitsgründe ins Feld geführt und Bedenken in Bezug auf die praktische Seite laut, so dass die ethische Seite der Frage, auf die es eigentlich abgesehen war, leider zu kurz kam. Sie ist allerdings nicht ganz leicht so aus dem Stegreif zu beantworten, und die Zurückhaltung war zu begreifen. Der Zweck der Übung ward aber vollständig erreicht, die Mitglieder meldeten sich, mit zwei Ausnahmen, gerne zum Wort. Und da Aussichten vorhanden sind, dass von der „Frauenhilfe“ (oder von anderer Seite) aus etwas für diese Sache getan werden soll, so stellte der Verein seine moralische, eventuell finanzielle Unterstützung in Aussicht. Somit wäre also doch noch ein praktischer Erfolg zu verzeichnen.

S. G.

Milchverwertung.

Vor zwei Monaten brachten die „Frauenbestrebungen“ die Besprechung eines Vortrages über Milchverwertung, in welcher das Erscheinen eines Büchleins über dieses wichtige Kapitel der Hauswirtschaft angekündigt wurde. Das kleine Buch ist nunmehr im Selbstverlag der Verfasserinnen M. und L. Barth in Schleithem erschienen und darf wärmstens empfohlen werden. Ausser der Einleitung, welche Aufschluss über die Beschaffenheit der Milch und die Zusammensetzung der daraus gewonnenen Produkte gibt, enthält es 160 Rezepte von Milch- und Käsespeisen, sowie Ratschläge zur Bereitung von Weichkäsen, Yoghurt, Junket im Haushalt, die besonders dort willkommen sein dürften, wo viel Milch zur Verfügung steht, also in ländlichen Haushaltungen, Anstalten mit eigenem Viehstand usw. Aber auch in städtischen Verhältnissen wird das Büchlein Nutzen stiften, da es entschieden den Speisezettel mit gesunden und schmackhaften Gerichten bereichert, und es ist ihm im Interesse einer rationelleren Ernährung und besseren Ausnutzung eines reichlich vorhandenen Nahrungsmittels weiteste Verbreitung zu wünschen. Zu beziehen bei Fr. Barth in Schleithem oder bei der „Frauenhilfe“, Stadelhoferstr. 24, Zürich, zu 50 Cts. per Stück, bei Abnahme von 20 Stück billiger. R.

Bücherschau.

Der letzte Krieg! Erster Verfassungsentwurf für einen Europäischen Staatenbund. Entworfen und erläutert von einem Schweizer Bürger. Verlag der Buchhandlung des Schweiz. Grütlivereins in Zürich 1914. Es ist Zukunftsmusik, die in der Broschüre angetönt wird, und es möchte fast scheinen, als ob sie noch etwas zu früh einsetzte; aber es